

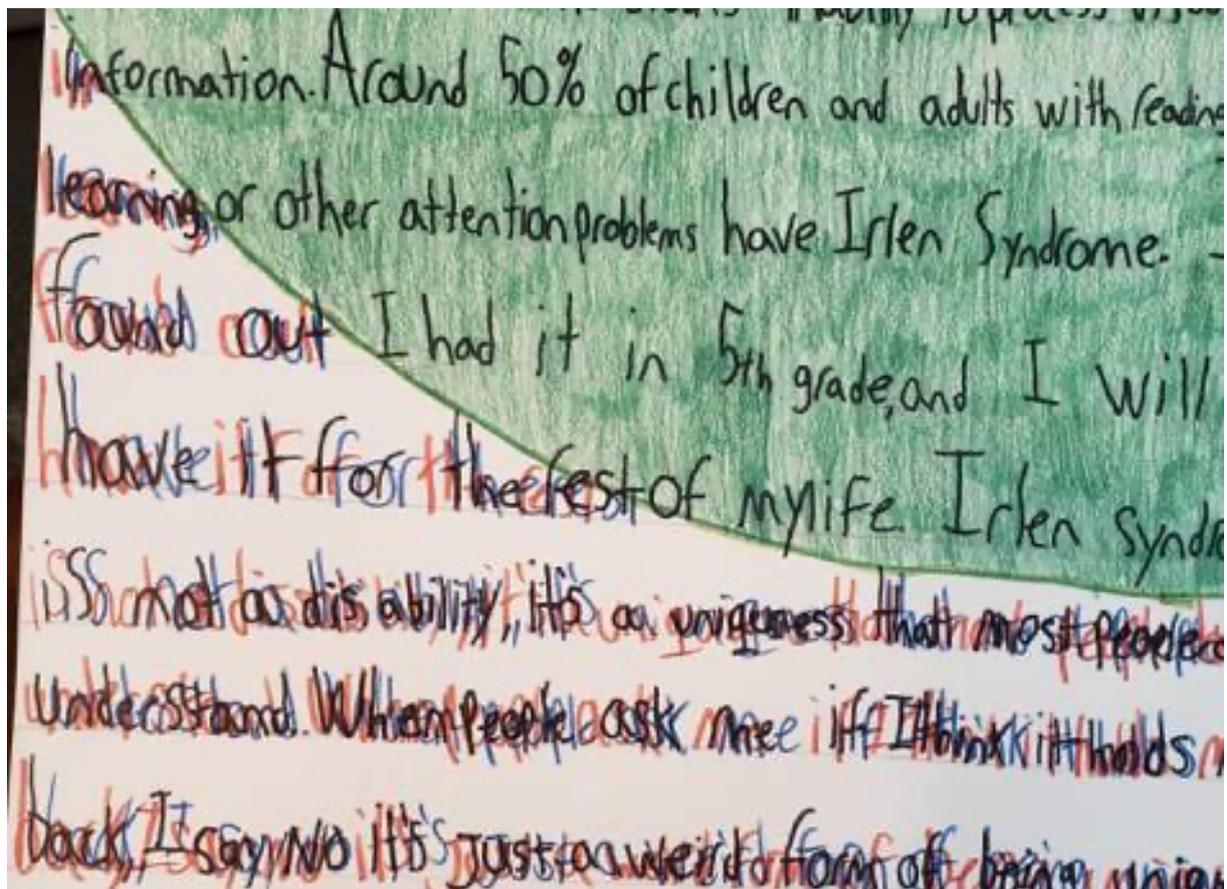
Pilotprojekt Irlen-Methode

Worum es geht:

Es gibt Kinder, die mit den heutigen Lichtverhältnissen im Klassenzimmer, Bildschirmarbeit und schwarz-weiß-Kontrast auf Papier visuell überfordert sind. Die Folgen sind Probleme bei der visuellen Verarbeitung. Dies kann zu Lernschwierigkeiten, Aufmerksamkeitsproblemen und körperlichen Beschwerden führen.

Mit Farbe lässt sich diese Problematik reduzieren oder eliminieren.

Ausführliche Infos zur Methode unter www.visuelle-hochsensibilitaet.ch



Klassentesten, ein Versuch

An der Schule in Hellikon (AG) wurde im Schuljahr 23/24 im Rahmen eines Klassentestens bei 55 Kinder getestet, ob die Irlen-Methode ihnen den Schulalltag erleichtert.

Hierbei wurden bewusst Kinder der 4., 5. und 6. Klasse gewählt, da die Problematik meist erst ab der vierten Klasse anfängt, sichtbar zu werden.

Fragen, die ich mit diesem Projekt beantworten möchte:

- Sind es Einzelfälle, die von der Methode profitieren oder könnte sie vielen Kindern im Lernprozess helfen?
- Ist das Klassentesten umsetzbar und sinnvoll?
- Welcher zeitliche und in der Folge finanzieller Aufwand zieht es mit sich?
- Kann die Methode im Klassenzimmer umgesetzt werden, wenn mehrere Kinder davon profitieren oder ist der Aufwand zu gross?
- Wie offen sind Eltern für diese Abklärungen?
- Ist es sinnvoll, diese Methode im Schulalltag zu integrieren und zu finanzieren?

Vorgehen:

Am Elternabend wurden die Eltern über dieses Projekt informiert. Anschliessend bekamen die Eltern per Brief die Möglichkeit zu wählen, ob ihr Kind an dem Projekt teilnimmt, oder nicht.

Die teilnehmenden Kinder wurden während der Schulzeit einzeln einem Kurzttest unterzogen. Dieser dauerte 5- 10 min. pro Kind und ich konnte so die Kinder herausfiltern, welche möglicherweise von der Irlen-Methode profitieren könnten.

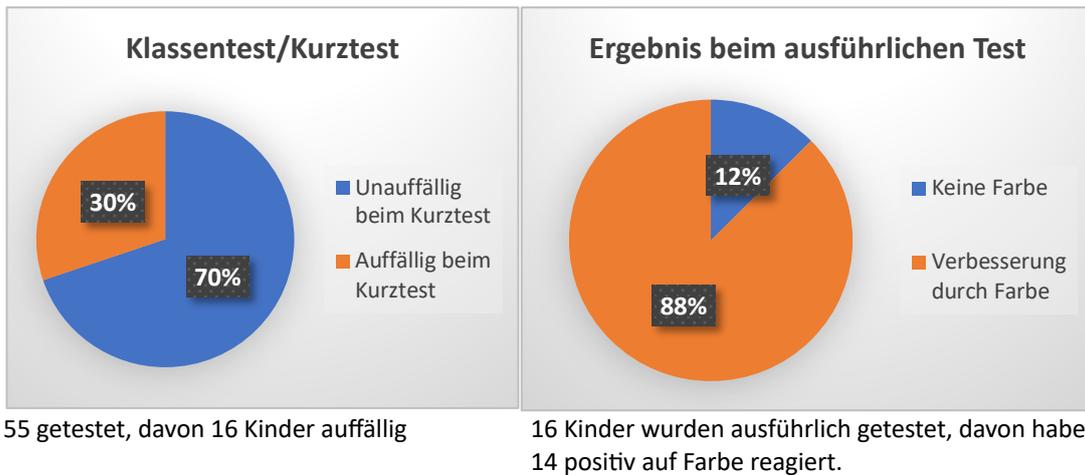
Diese wurden anschliessend mit ihren Erziehungsberechtigten zu einem vertieften Testen eingeladen.

Der Test dauerte im Schnitt eine Stunde und führte dazu, den Nutzen der Methode auszuschliessen oder dem Kind die helfende Farbe als Folie mitgeben zu können. Die Farbe diente dazu, die Verarbeitungsproblematik zu verringern oder gar zu eliminieren.

Die Kinder, welche eine farbige Folie mitgenommen haben, wurden dazu angehalten, diese zwei Monate lang konsequent zu nutzen. Grund: Die Folie ist für das Kind relativ unhandlich, das farbige Papier ist für die Lehrperson ein Mehraufwand. Dies nimmt einige Angewöhnungszeit in Anspruch, bis alles automatisiert ist. Erst wenn es automatisiert ist, lässt sich herausfinden, ob die Methode hilft oder nicht.

Nach den zwei Monaten wurden das Kind, die Klassenlehrperson und die Erziehungsberechtigten per Fragebogen zum Mehrwert des Arbeitens auf Farbe befragt.

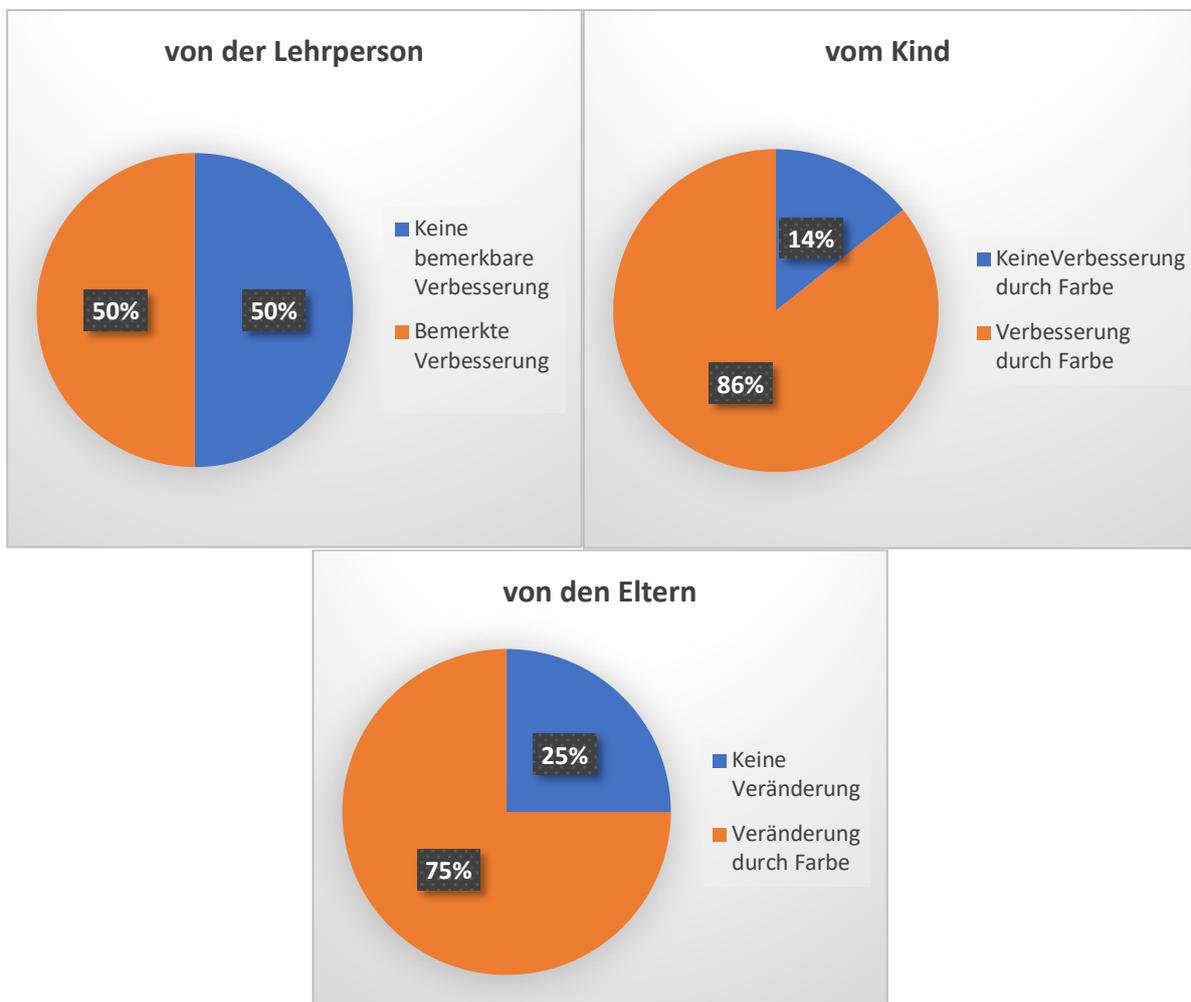
Klassentest und vertieftes Testen



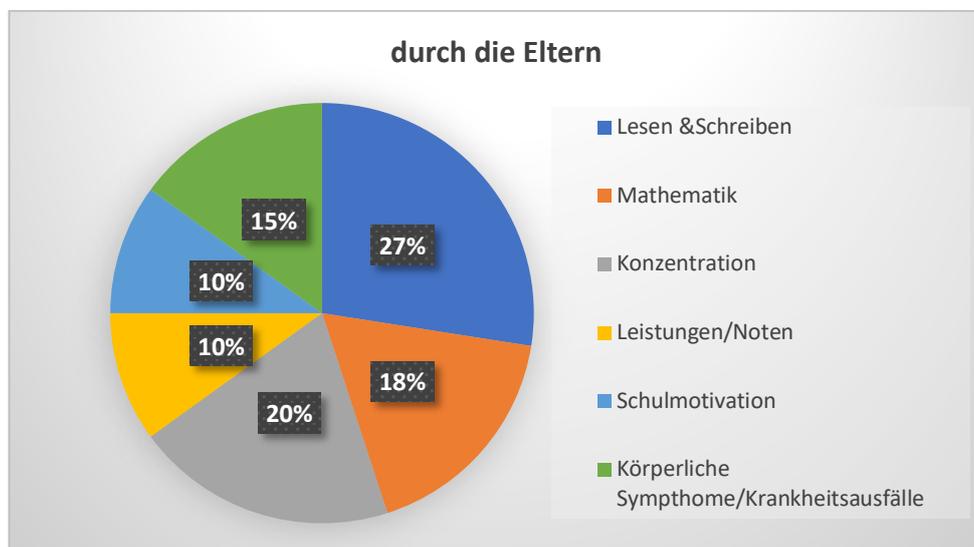
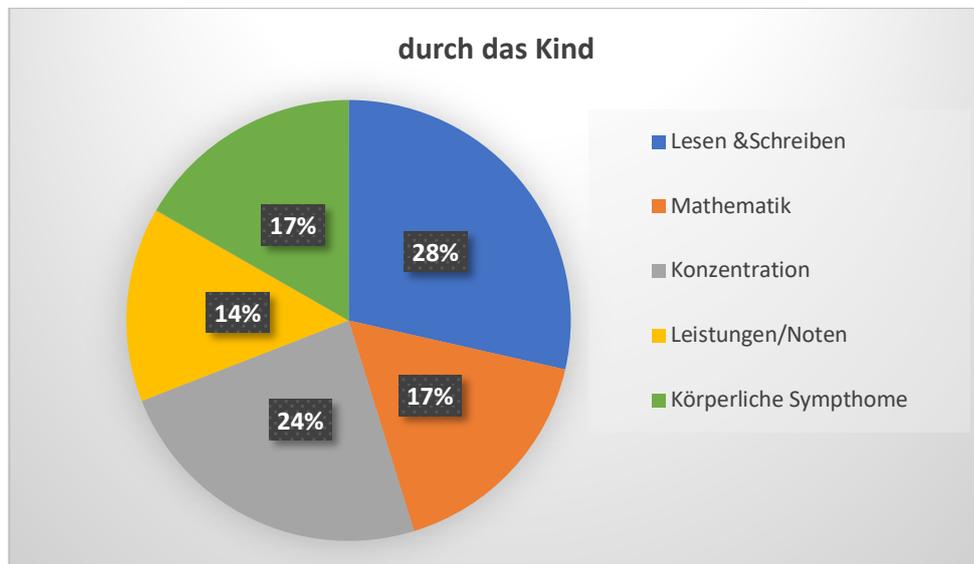
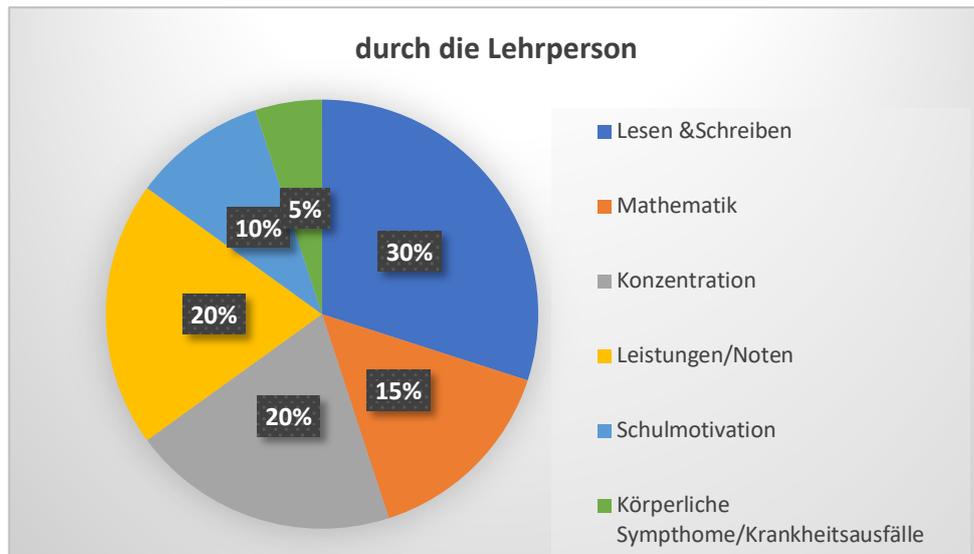
Resultate aus den Fragebögen:

Die folgenden Diagramme betreffen nur noch die Kinder, welche mit Folie gearbeitet haben.

Wurden *Veränderungen am Kind* wahrgenommen, die durch das Arbeiten mit Farbe hervorgerufen wurden?

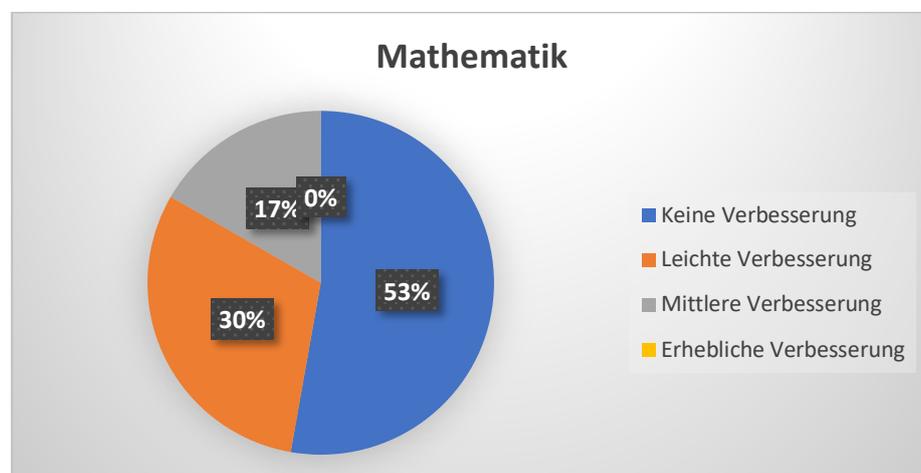
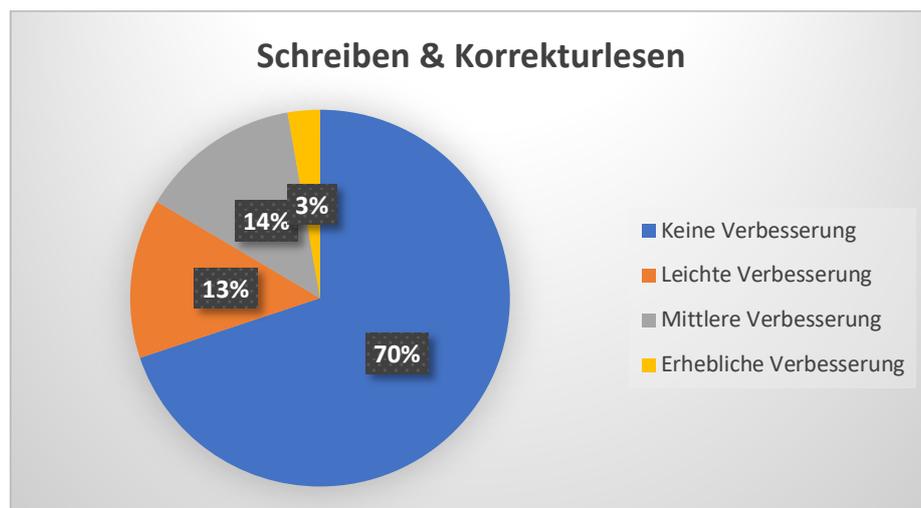
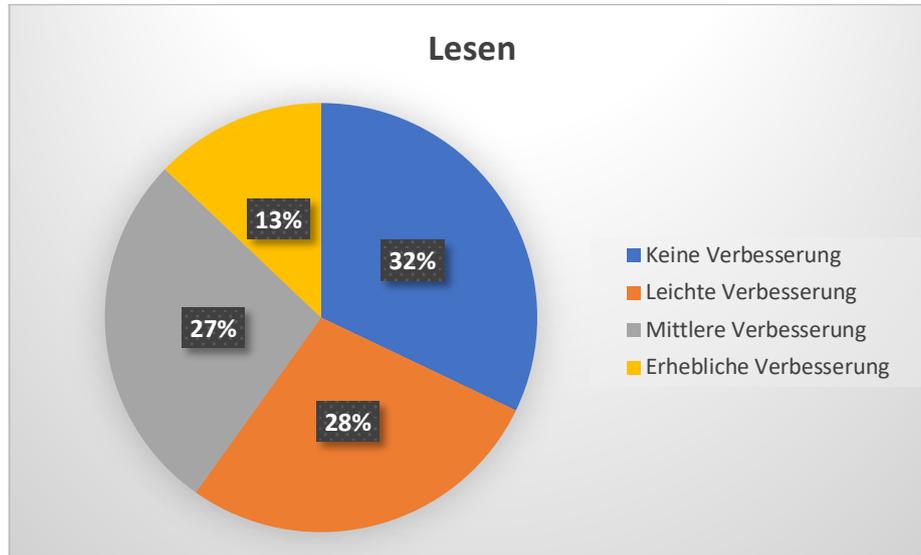


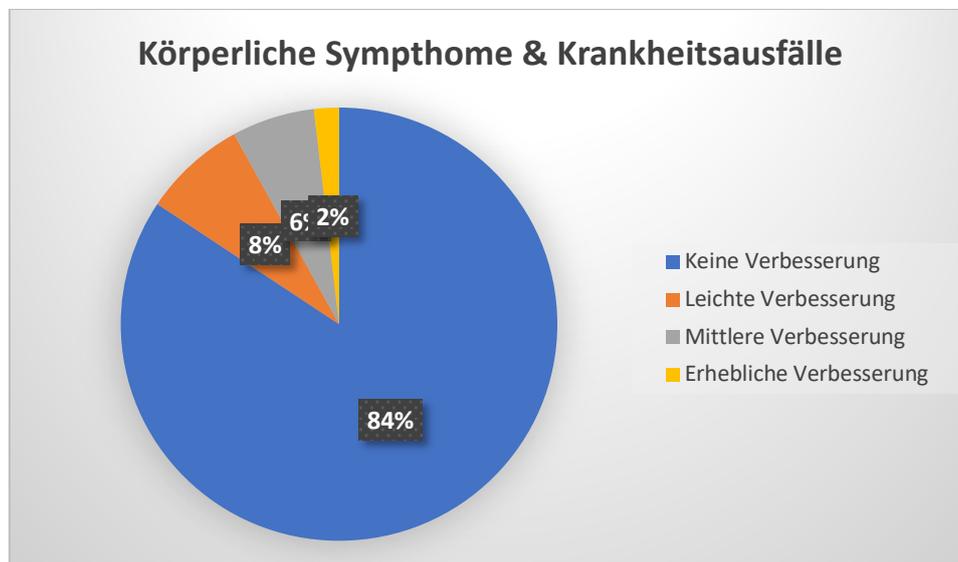
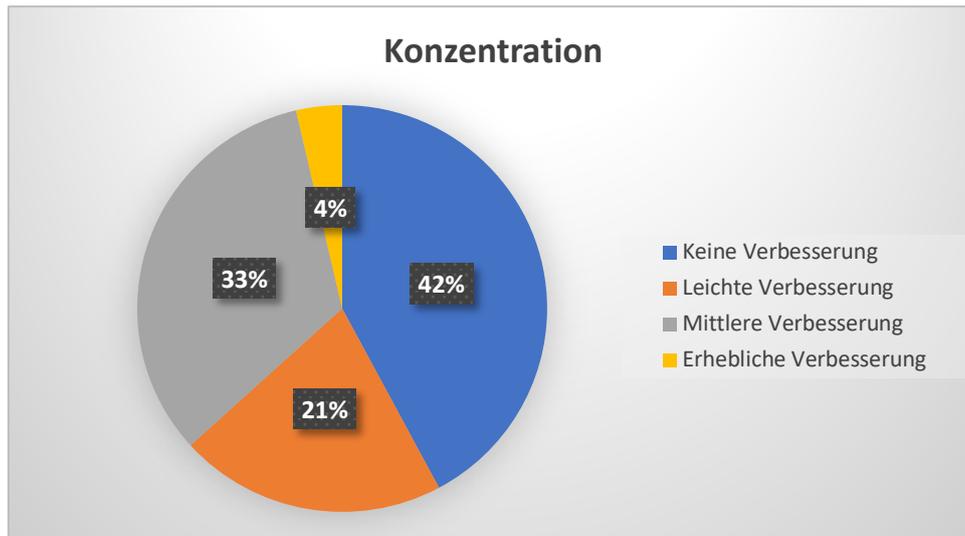
In welchen *Bereichen* wurden Verbesserungen wahrgenommen:



Wurde in den spezifischen Bereichen eine Verbesserung wahrgenommen?

Hier wurden die Meinungen von Lehrperson, Kind und Eltern zusammengefügt. Bei zwei Kindern wurde von allen Parteien keine Verbesserung durch Farbe wahrgenommen. Die sind hier nicht mitgezählt. Das Ergebnis stammt somit von 14 von 55 teilnehmenden Kindern.





Die Leistungen/Noten und Schulmotivation wurden nicht in einem Diagramm erfasst, da das Resultat nach zwei Monaten wahrscheinlich nicht aussagekräftig ist.

Die Leistungen und Noten werden sich erst nach einiger Zeit zeigen, wenn die bestehenden Defizite aufgearbeitet werden konnten.

Auch die Schulmotivation sehe ich in so kurzer Zeit als nicht relevant, da diese vermutlich prozentuau zum Lernerfolg steigt.

Fazit:

- Sind es Einzelfälle, die von der Methode profitieren oder könnte sie vielen Kindern im Lernprozess helfen?
 - Das Pilotprojekt hat zu wenig Teilnehmer, um eine flächendeckende Aussage zu machen. Ich gehe aber davon aus, dass die Zahlen an anderen Orten nicht anders wären. Bei 14 von 55 Kindern würde das heissen, dass jedes zehnte Kind von der Methode profitieren könnte.
- Ist das Klassentesten umsetzbar und sinnvoll?
 - Das Klassentesten sehe ich in der 4. und 5. Klasse als sehr sinnvoll. Der Aufwand ist gering und kostengünstig. Der Mehrwert kann enorm sein. Zudem profitieren alle Kinder davon, egal ob sie leistungsstark oder -schwach sind.
- Welcher zeitliche und in der Folge finanzieller Aufwand zieht es mit sich?
 - Das Klassentesten beansprucht ca. 4 Lektionen bei 25 Kindern. Das vertiefte Testen findet individuell statt. Der Zeitaufwand ist somit gering.
 - Die Kosten sind tief, wenn man bedenkt, dass es Therapien wie Logopädie oder Legasthenie-Therapien verkürzen kann und im Idealfall weniger personelle Ressourcen im Klassenzimmer benötigt.
- Kann die Methode im Klassenzimmer umgesetzt werden, wenn mehrere Kinder davon profitieren, oder ist der Aufwand zu gross?
 - Am Anfang ist der Aufwand für die Lehrperson gross. Sie muss auf individuell farbiges Papier kopieren und das Kind immer wieder daran erinnern, die Folie zu benutzen. Dies kann sehr nervenaufreibend sein, bis das Vorgehen beim Kind und der Lehrperson automatisiert ist. Zudem braucht es eine Weile, bis sich feststellen lässt, ob das Kind wirklich von der Methode profitiert, oder der Aufwand grösser ist als der Nutzen.
- Wie offen sind Erziehungsberechtigte für diese Abklärungen?
 - Ich habe die Erziehungsberechtigten als sehr offen erlebt. Sie sind froh, wenn ihren Kindern mit so einfachen Mitteln geholfen werden kann. Manchmal haben sie auch ein Aha-Erlebnis, weil sie realisieren, dass es ihnen mit Farbe auch einfacher geht.
- Ist es sinnvoll, diese Methode im Schulalltag zu integrieren und zu finanzieren?
 - Aus meiner Sicht ganz klar JA.
Kinder, welche visuell eine enorme Anstrengung leisten müssen, um Aufgaben zu lösen, können in vieler Hinsicht für sich und das Schulsystem schwierig werden. Schulabsentismus, Konzentrationsprobleme, schlechte Leistungen und andere Themen können Folge davon sein.
Wenn genannte Problematiken mit so einfachen Mitteln reduziert werden können, sehe ich keinen Grund, diese Methode nicht anzuwenden.

Schlusswort:

Ich bin überzeugt, dass die Irlen-Methode vielen Kindern im Schulalltag helfen kann. Dies jedoch nur, wenn der daraus resultierende Mehraufwand konsequent geleistet wird. Das heisst, das dem Kind *alles* Arbeitsmaterial auf farbiges Papier kopiert oder das Kind dazu angehalten werden muss, die Folie zu benutzen. Dies ist zu Beginn für alle Parteien umständlich und muss automatisiert werden.

Dies ist zu vergleichen mit dem, dass ein Kind auch lernen muss, sein Arbeitsmaterial, seine Brille und seine Hausaufgaben dabei zu haben. Dies geschieht nicht automatisch, nur weil das Kind davon profitiert.

Findet dieser Prozess nicht statt, kann keine Verbesserung erreicht werden.

Wird dieser Aufwand betrieben, kann das Kind die Methode automatisieren, wie es auch automatisieren muss, dass es Stift und Heft dabei hat.

Der Mehraufwand wird belohnt:

| | |
|----------------------------------|--|
| Konzentriertere Kinder | = weniger Störungen |
| Kinder ohne körperliche Symptome | = weniger Fehltage |
| Weniger anstrengender Unterricht | = leistungsstärkere Kinder |
| | = weniger benötigte Unterstützungsmassnahmen |

Ein grosses Dankeschön an alle, die sich an diesem Projekt beteiligt haben!